

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

190 (18.8.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Aufgestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalrate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Die Internationale und der Krieg.

In der Freitagnummer unseres Blattes hatten wir einen Artikel des Bochumer „Volkshblattes“ zum Abdruck gebracht, in welchem festgestellt wurde, daß die sozialistische Internationale in dem ungeliebten Völkervertrag, der jetzt über Europa hereingebrochen ist, verjagt habe und in welchem die Haltung der französischen und belgischen Sozialisten einer Kritik unterzogen wurde.

Gegen diesen Artikel wendet sich der Berliner Mitarbeiter verschiedener unserer Parteiblätter, insofern der Artikel gegen die Haltung der französischen und belgischen Sozialisten polemisiert. Man müsse damit rechnen, daß über die sehr verwinkelten Ursachen des Krieges in Frankreich wie in Belgien eine ganz andere Auffassung bestehe als in Deutschland. Wenn die französischen und belgischen Genossen ebenfalls die Kriegskredite bewilligten, so hätten sie es zweifellos aus der Ueberzeugung heraus getan, daß sich ihre Völker in der Abwehr befänden und daß es sich für ihr Vaterland wie für das unsrige um Sein oder Nichtsein handle. Darüber, ob ihre Auffassung richtig oder falsch sei, könne jetzt nicht geredet werden. Die französischen und belgischen Sozialisten hätten leider nie eine richtige Vorstellung davon bekommen, was für uns der Sozialismus ist. Zwar hätten auch sie den Sozialismus bekämpft, aber für sie sei er doch immer nur ein fabelhaftes Ungeheuer gewesen, von dem sie direkt nichts zu befürchten hatten, während er uns dicht am Hals sitzt. Er war für uns nicht nur die äußere Gefahr, sondern auch der innere Feind. Wer die deutsche Sozialdemokratie kannte, mußte wissen, daß in dem Augenblick, in dem der Krieg mit Rußland begann, ganz Deutschland wie eine Pulverbombe aufflammte. Gegenüber dem Wunsche, sich der russischen Barbarei zu erwehren, mußten alle anderen Fragen und Bedenken in Ru verschwinden. Wer das nicht wußte, der hat Deutschland und die deutsche Sozialdemokratie nie gekannt.

Das ist alles sehr schön, trifft aber den Kern des Artikels des Bochumer „Volkshblattes“ nicht. Wir Sozialisten sind ohne Unterschied der Sprache und der Nation darin einig, daß die letzten Ursachen des europäischen Krieges in der kapitalistisch-imperialistischen Politik und eines verheerenden Massenkampfes wurzeln. Wir waren und sind auch noch heute einig in der entschiedenen Bekämpfung dieser Erscheinungen. — In diesen letzten mittelbaren Ursachen des Krieges liegt auch die Verwicklung seiner unmittelbaren Ursachen. Ob Rußland oder England der eigentlich Schuldige an dem blutigen Verbrechen ist, ob der eitle Streber Poincaré oder der politische Intrigant Grey oder der verschlagene Russe Tschernomoff, oder alle drei zusammen den Krieg provoziert haben, darüber wird erst eine spätere Zeit Aufschluß geben. Soviel steht indessen fest, daß Rußland keinerlei Ursache hatte, in den serbisch-österreichischen Konflikt sich in der Weise einzumischen, wie es tatsächlich geschehen ist. Wenn es dies trotzdem tat und zwar in der absolut sichereren Voraussicht, daß der europäische Krieg die ebenso sichere Folge sein wird, so nur, weil damit der Anlaß gegeben war, seine imperialistischen und konstanten Pläne der Verwirklichung entgegenzuführen. Rußland hätte diesen Schritt aber nie unternommen, wenn es nicht neben der Unterstützung Frankreichs auch derjenigen Englands sicher gewesen wäre. Neben den russischen Kriegshebern haben die englischen Imperialisten die schmähtlichste Rolle in der ganzen Kampagne gespielt. Es steht heute fest, daß die englische Regierung allen Ablehnungen im englischen Parlament zum Trotz, geheime Abmachungen mit Rußland sowohl als mit Frankreich getroffen hatte. Mit Rußland hat England ein besonderes Marineabkommen abgeschlossen. Man darf die Wahrscheinlichkeit nicht von der Hand weisen, daß die von Grey unternommene Friedensaktion eine diplomatische Komödie war, um Deutschland und Oesterreich strategisch zu schädigen, denn wenn es der englischen Regierung ernstlich um die Erhaltung des Friedens zu tun gewesen wäre, dann hätte sie auf die Kriegslüsterne Moskowiter in Petersburg einen Druck ausüben müssen. Das aber hat sie nicht getan, obwohl sie wußte, daß in Rußland und Frankreich mobilisiert wurde, noch während Deutschland mit Oesterreich verhandelte. Deutschland hat erst mobilisiert und sein Ultimatum gestellt, als es gar nicht mehr anders konnte, wenn es sich nicht den größten strategischen Gefahren aussetzen wollte. Deutschland wurde der Krieg aufgezwungen und es führt ihn heute nicht nur gegen die Gefahren des russischen Barbarismus, sondern auch um die Erhaltung seiner nationalen Existenz. Darüber gibt es unter den Deutschen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. Wie aber liegen die Dinge in Frankreich und England? Daß unsere französischen, belgischen und

englischen Genossen nur sozusagen mittelbar von den Gefahren des Sozialismus betroffen sind, trifft u. E. nicht zu. Ein Sieg des Moskowitertums bei einem europäischen Krieg wäre für alle Kulturnationen Europas ein unermeßliches Unglück, für England und Frankreich nicht minder als für Deutschland. Es wäre ein trauriges Zeichen für unsere englischen, französischen und belgischen Genossen, wenn für sie der Sozialismus weiter nichts gewesen wäre, als ein „fabelhaftes Ungeheuer“, über dessen Gefahr sie sich keine klare Vorstellung machen konnten und von dessen Sieg in einem europäischen Krieg sie direkt nichts zu befürchten hätten. Und ebenso beschämend wäre es für sie, wenn sie nie eine richtige Vorstellung davon bekommen hätten, was für uns Deutsche der Sozialismus bedeutet. Das stimmt nicht, denn nicht nur auf allen nationalen, sondern auch auf allen internationalen Kongressen wurden die Gefahren des russischen Sozialismus unzähligmale behandelt, zuletzt noch auf dem Kongreß der französischen Genossen, der vor wenigen Wochen stattgefunden hat.

Zwischen der Haltung der deutschen Sozialdemokratie einer- und der französischen und englischen Sozialdemokratie andererseits in dem jetzt ausgebrochenen Völkervertrag darf ein Unterschied gemacht werden. Wir wollen heute nicht näher auf die Generalkriegsplanen für den Fall eines Kriegsausbruchs eingehen, die insbesondere von unseren englischen Genossen auf den internationalen Kongressen propagiert und von einem Teil der französischen Genossen unterstützt wurden, sondern nur feststellen, daß diese paradoxe Generalkriegsplanen erst vor kurzer Zeit wieder für den durch den Krieg ausgefallenen Kongreß in Wien von den Engländern aufgegriffen und auf dem Kongreß unserer französischen Genossen akzeptiert wurde. Der französische Kongreß nahm, allerdings gegen eine starke Minderheit, zu der von dem Kopenhagener und Stuttgarter Kongreß beschlossenen Resolution betreffend die Befämpfung der Kriegsgeschäfte einen von dem englischen Genossen Kert Har die angeregten Zusatz an, den Generalkriegsplanen hauptsächlich in den Industrien, die dem Kriege die Instrumente liefern (Transportgewerbe, Waffen- und Munitionsfabriken) als ein wirksames Mittel gegen den Ausbruch des Krieges zu erklären.

Welche praktische Bedeutungslosigkeit solche phantastische Resolutionen haben, hat sich jetzt zur Evidenz gezeigt, ganz abgesehen davon, daß die Annahme

des obigen Zusatzes den deutschen Sozialdemokraten und besonders den Gewerkschaften die größten Schwierigkeiten bereitet hätte. Im Gegensatz zu ihrem seit vielen Jahren propagierten Vorschlag — der, wie wir schon immer erklärt haben, praktisch undurchführbar ist — haben die englischen Sozialisten nicht nur nicht den Generalkrieg erklärt, sondern sich noch nicht einmal zu einem energischen Protest gegen die Kriegserklärung der englischen Regierung aufgerafft. Der sozialdemokratische Redner erklärte zwar, England hätte die Neutralität bewahren sollen, von weitergehenden Schritten gegen das kulturwidrige Vorgehen der englischen Regierung hörte man bis jetzt nichts. Dabei steht fest, daß England ohne Not und gegen den Protest selbst eines Teils der bürgerlichen Intelligenz den Krieg gegen Deutschland — lediglich aus imperialistisch-egoistischen Gründen, erklärte.

Und wie verhält es sich mit Frankreich? Auch da haben die Sozialisten die Kriegskredite einmütig bewilligt. Die französischen Genossen kannten sowohl die große Gefahr des russischen Despotismus, wie auch das beschämende Vasallenverhältnis zu Rußland, in welches Frankreich durch die Schuld seiner Rebanepolitik und Kriegshetze gekommen ist. Noch wenige Tage vor dem Ausbruch des Krieges hat Jaures auf dem Brüsseler Friedensmeeting gegen dieses Vasallenverhältnis seine warnende Stimme erhoben, indem er sagte:

„Ich erkläre feierlich, daß das französische Volk in der Stunde der Kriegsbege und der Proklamation völlig und restlos, ohne Hintergedanken und ohne Rückhalt, eheilig und heiß den Frieden will und ihn zu erhalten wünscht. Sollten morgen die Würfel fallen und Rußland sich in den Krieg stürzen, dann erklären die französischen Arbeiter: für uns existieren keine staatlichen Geheimverträge, wir fennen nur den einen offenen Vertrag — mit der Menschheit und mit der Kultur!“

Das heißt doch nichts anderes, als daß unsere französischen Genossen, im Falle Rußland es zum Kriege treibt, den Bündnisvertrag für Frankreich nicht anerkennen, weil er ein Hohn auf die Kultur und Menschlichkeit ist. Jaures hat noch am Tag vor dem Kriegsausbruch die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, um die französische Regierung zu veranlassen, der russischen Bestie in die Zügel zu fallen. Er forderte die Regierung auf, eine feste energische Sprache gegen Rußlands Pläne zu führen und falls dieses nicht nachgibt, die französische Gefolgschaft zu verlassen. Jaures ging in letzter Stunde noch ins Ministerium, um Viviani von der

Der östliche Kriegsschauplatz.



Notwendigkeit der von ihm empfohlenen Schritte zu überzeugen, leider vergeblich, denn Viviani konnte ihn angeblich nicht empfangen, während dessen Staatssekretär bedauerte, daß Jaurès nicht in der Regierung ist, um diese mit seinem Räte zu unterstützen.

Wenige Stunden später lag Jaurès auf der Totenbahre, er war menschlins ermordet worden. War das ein Zufall oder mußte dieser leidenschaftliche Kämpfer für die Vernunft und für die Erhaltung des Friedens erst aus dem Wege geräumt werden, damit der Wahnsinn ungehindert seinen Lauf nehmen konnte? Sei dem wie ihm wolle, die Worte, die Jaurès in Brüssel gesprochen hat und seine letzten Taten vor seiner Ermordung sprechen laut gegen die Kriegspolitik der französischen Regierung.

Frankreichs nationale Existenz war nicht bedroht, wenn es das politische Testament Jaurès akzeptierte und Rußland die Gefolgschaft verweigerte. Die französische Regierung konnte, wenn sie wollte, den Krieg mit Deutschland verhindern. So liegen die Tatsachen. Wir wollen selbstverständlich keine Vorwürfe gegen die einzelnen Glieder der Internationale erheben, sintonmalen in solch kritischen Situationen allerhand Imponderabilien eine große, oft entscheidende Rolle spielen. Festgestellt mußte aber werden, daß die auf die Internationale gesetzten Hoffnungen sich nicht erfüllt haben. Es hat sich auch hier gezeigt, daß die Ueberhöhung spekulativer Theorien und die Unterschätzung der realen politischen Machtverhältnisse ein hemmender Faktor für die politische Arbeit der Internationale wie deren einzelnen Glieder war.

Aufruf an die Arbeiter-Jugend.

Die „Arbeiter-Jugend“, das Organ des jungen Proletariats, bringt in ihrer neuesten Nummer folgenden Aufruf:

Jugendgenossen und Genossinnen!

Eine furchtbare Zeit ist über das deutsche Volk und damit über die deutsche Arbeiterklasse hereingebrochen. Seit Jahrzehnten, seitdem die Sozialdemokratie die Volksmassen zur Herbeiführung einer Gesellschaft der Gerechtigkeit und der allgemeinen Wohlfahrt zu sammeln begann, hat sie als unumgängliche Voraussetzung aller Kultur und alles Fortschritts den Völkerrfrieden verkündigt.

In unzähligen Reden und Schriften ist von unseren Wortführern, insbesondere die ungeheure Gefahr bekämpft worden, die in der steigenden Kriegsrüstung der Regierungen liegt. Vergeblich! Noch hat sich die Macht der Vernunft und der Menschlichkeit nicht stark genug erwiesen, den Dämonen des Völkermordes und der Vernichtung Einhalt zu gebieten. Die ganze europäische Kultur steht heute im Wendepunkt ihres Schicksals, und niemand vermag vorauszusagen, ob der Weg zurück in die Barbarei führt oder in eine Zukunft, die das Leben verlohnt.

Jetzt ist es nicht an der Zeit, über die Verwerflichkeit des Krieges Worte zu machen. An die Stelle der Ermahnungen und Beschwörungen sind die harten Tatsachen getreten. Unsere junge Generation erhält über das, was hier so oft in Wort und Bild verkündigt wurde, einen Anschauungsunterricht, dessen furchtbare Lehren sich jedem Bewußtsein unvertilgbar einbrennen werden.

Jugendgenossen und Genossinnen! Auch von unseren eigenen Kameraden, von den Anhängern unserer Jugendbewegung, den Vertretern der „Arbeiter-Jugend“, von den Leitern unserer Bildungsanstalten und Wanderungen sind Tausende unter die Waffen gerufen worden. Den Jugendgenossen als Soldaten gilt unser Gedenken!

Daß sie wohlbehalten in unsere Mitte zurückkehren mögen, ist unser heißester Wunsch. Und wir hoffen zuversichtlich, daß sie im Feld die Erziehung zur Menschlichkeit und Menschenwürde, die ihnen unsere Jugendbewegung gegeben hat, nicht verleugnen werden.

Unseren zurückbleibenden Kameraden aber und den Mädchen rufen wir zu: Seit hilfsreich, furchtlos und treu! Haltet die Ideale, die euch die proletarische Jugendbewegung vermittelt hat, fest in eurem Sinn und in eurem Herzen umschlossen! Ihr seid der Fels, auf dem sich der Bau der kommenden Gesellschaft erheben soll, ihr die Hoffnung und die Zukunft der Arbeiterklasse. Die Botenschaft der Menschenliebe und des Völkerglücks sollt ihr durch Not und Grauen in die Zukunft tragen, auf daß die Hochziele, die eure Väter und Brüder in hartem Geisteskampf errungen haben, nicht verloren gehen, sondern als sicherer Besitz des jungen Arbeitergeschlechts in hellere Tage hinübergerettet werden.

Haltet untereinander treue Kameradschaft und Solidarität, wie ihr es in der freien Jugendbewegung gelernt habt! Nach wie vor werden euch die Worten unserer Jugendheime offen stehen, damit ihr eine Stätte der kameradschaftlichen Sammlung habt.

Wer von euch arbeitslos und von anderen Verpflichtungen frei ist, soll sich unermüdet bei den von den Gewerkschaften eingerichteten Stellen

zur Einbringung der deutschen Ernte melden und sich zu Diensten der werktätigen Menschenlieben Samariterabteilungen anschließen.

Die „Arbeiter-Jugend“ wird weiter erscheinen und euch auch weiterhin die Wege zur Erkenntnis und zu freiem aufrechtem Menschentum führen.

Und nun haltet den Kopf hoch und die Herzen tapfer, all ihr Arbeiterjungen und Arbeitermädchen, bis daß der Tag kommt, an dem auch die proletarische Jugend wieder ihr Recht auf Frohsinn und Sonne beanspruchen kann.

Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands.

Vom Krieg.

Deutschlands Warnung an Rußland.

W.B. Berlin, 17. Aug. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Deutschlands Warnung an Rußland“: Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden:

Die Meldungen aus unseren östlichen Grenzgebieten berichten übereinstimmend, daß russische Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner fegend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus der Gegend von Schirwindt, Lhd und Solbau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Deffentlichkeit Einspruch gegen eine solche, dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegsführung. Wenn durch sie die Kampfweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung.

Ein französisches Zeugnis für Englands Verrat.

Berlin, 17. Aug. Der „Frankf. Ztg.“ wird von ihrem Berliner Mitarbeiter geschrieben: Eine interessante Beleuchtung erfährt die von englischer Seite aufgestellte Behauptung, England sei durch Deutschlands Verhalten gegenüber Belgien zu dem Kriege gegen Deutschland gezwungen worden, durch folgende Mitteilung des im französischen Süden weit verbreiteten „Clairleur de Nice“: Da heißt es unter dem 3. August:

„Echon heute können wir mit der größten Genugtuung feststellen, daß das politische Manöver, das von unserem Herzensfreund England ausgeführt wurde, vollauf gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten zwölf Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgte und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Nevalen zur See hinter Licht geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden.“

Der österreichische Einmarsch in Rußland.

W.B. Wien, 14. Aug. Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unseren Grenzgebieten stehen mit der Wahrheit in vollständigem Widerspruch. Die gemächsten russischen Detachements, die stellenweise in dem unmittelbaren Grenzgebiet einige Kilometer vorgeückt waren, sind bei Jaloste-Booby und Solal gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf die Plünderung und Anzünden wehrloser Grenzörter. Dagegen sind mehrere unserer Kavallerietruppen weit über die russische Grenze in das innere Rußlands eingedrungen.

Von der montenegrinischen Grenze.

W.B. Cetinje, 17. Aug. Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Lisani in der Gegend von Grahovo gegen bedeutende österreichisch-ungarische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegro aus der Linie Krivace-Grasovo an. — Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovcen.

Ein entscheidender Sieg über die Serben.

W.B. Wien, 17. Aug. Meldung des Wiener Korrespondenten. Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Baljevo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist infolgedessen in vollem Gange. Unsere Truppen haben mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feind gekämpft. Besondere Erwähnung verdient das Karasina-Infanterieregiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten jähren Tapferkeit der kaisertreuen Kroaten zum Siege führten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Verlustliste Nr. 3.

W.B. Berlin, 17. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verlustliste Nr. 3. Danach hatten vom 14. Armeekorps Verlust: Das Jüsilierregiment Nr. 40 (Rafatt) Tote: 8 Jüsiliere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier der Reserve. Schwerverwundete: 6 Jüsiliere, 2 Unteroffiziere. Leichtverwundete: 8 Jüsiliere, 1 Unteroffizier. Vermißt: 20 Jüsiliere.

Belgien lehnt den deutschen Vorschlag abermals ab.

W.B. Berlin, 17. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nach der Einnahme von Lüttich hatte die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen:

„Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es auf das tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien, sondern nur unter dem Zwange der Verhältnisse hat es angefaßt der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken, und Lüttich als Stützpunkt für eine weitere militärische Operation besetzen zu müssen. Nachdem die belgische Armee in helbenmütigen Widerstand gegen die größere Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das glanzvollste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung Seine Majestät den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rück-

sicht auf die Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen und daß ihm diese Absicht durchaus fernliegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unzerstört zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.“

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

„Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, umsomehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzlicher Völkerrkrieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantemächte lobhaft und unzerstört seinem Hilferuf entsprochen haben.“

In Logo gefallen.

W.B. Berlin, 17. Aug. In Logo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Streitkräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen. Außerdem sind drei Deutsche leicht verletzt worden.

Italienische Sympathieumgebung für Oesterreich und den Dreibund.

W.B. Wien, 17. Aug. Die italienische Kolonie in Wien, die nur klein ist, hat, nicht nur von Humanität geleitet, sondern auch ganz besonders, um ihre Sympathie für Oesterreich-Ungarn und den Dreibund zu bezeugen, unter ihrer Landesleitung eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnis 3530 Kronen waren, die heute dem österreichischen Roten Kreuz überwiesen wurden. Bemerkenswert ist, daß die hiesigen italienischen Arbeiter die Initiative zu der Sammlung ergriffen hatten. Die hervorragenden Mitglieder der Kolonie begrüßten die Sammlung mit Freude und unterstützten sie bestens.

Die französische Kammer genehmigte die Kriegskredite einstimmig.

Erst jetzt wird durch die „Corriere della Sera“ bekannt, daß die vollzählig verammelte französische Kammer am 4. August, also zu derselben Zeit, in der der deutsche Reichstag über die deutschen Kriegskredite Beschluß faßte, die vorliegenden Gesetzentwürfe, die sich auf die Mobilmachung, die nötigen Kredite usw. bezogen, ohne Debatte und einstimmig genehmigt hat.

Spanien bewahrt strikte Neutralität.

W.B. Berlin, 17. Aug. Die spanische Regierung hat durch den hiesigen spanischen Botschafter Polo Bernabé der deutschen Regierung amtlich mitteilen lassen, daß Spanien in dem gegenwärtigen Krieg strikte Neutralität bewahren wird.

Der Blutzar verspricht die Selbständigmachung Polens.

In einem Aufruf, der vor einigen Tagen in russisch-Polen verbreitet wurde, und der vom Zaren sowie von sämtlichen Großfürsten und den russischen Ministern unterzeichnet worden ist, wird den Polen versprochen, daß russisch-Polen, wenn es im jetzigen Krieg eine lokale Stellung gegenüber Rußland einnehme, nach dem Kriege Autonomie nach dem Muster der Verfassung von 1815 erhalten werde. In dieser Verfassung, die vom Wiener Kongreß beschlossen war, wurden den Polen fast völlige staatliche Unabhängigkeit, selbständige Verwaltung, eigene Gerichtsbarkeit, eigene Schulen usw. gewährt. Mit Rußland bestand nach dieser Verfassung lediglich eine Personalunion. Rußland hat aber schon 1830 den polnischen Aufstand als Vorwand für die Einschränkungen dieser Autonomie genommen. Die Selbständigkeit Polens wurde immer mehr eingeengt, bis schließlich 1863 Polen vollständig zu einer Provinz des russischen Reiches gemacht wurde. Wie dann die Zarenregierung und ihre Kolaxen „regiert“ haben, ist bekannt. Die Polen werden auf die jetzigen Versprechungen der zarischen Regierung pfeifen.

Die Engländer im Kanal.

Leipzig, 17. Aug. Nach einer Meldung des „Leipziger Tageblattes“ ist ein holländisches Schiff, das mit 35 wehrpflichtigen Deutschen von Lissabon nach Rotterdam unterwegs war, im Kanal von einem englischen Kriegsschiff angehalten worden. Die 35 Deutschen wurden als Kriegsgefangene nach Plymouth gebracht; seitdem fehlt jede Nachricht von ihnen.

General French bei den Franzosen.

Rom, 17. Aug. General French, der englische Oberkommandierende, ist im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

W.B. Stockholm, 16. Aug. Der von Lappo in Finnland hier eingetroffene Dampfer „Mary“ berichtet, daß in der Nähe von Hangö ein russisches Torpedoboot gesunken sei. 90 Mann sind ertrunken. Bei Lappo befinden sich große Proviantlager der Russen.

Der Blutzar wechselt sein Quartier.

W.B. Petersburg, 17. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Prinzessinnen gestern abend nach Moskau abgereist.

Von den Kämpfen bei Lagard u. Mülhausen.

Berlin, 17. Aug. Aus einem mit Genehmigung der Militärbehörden veröffentlichten Brief eines Mülhaisers von Lagard geht hervor, daß die Feuerwirkung unserer Artillerie brilliant war. Zwei besonders gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch die unsrige zerstört worden und wurden dann auch gleich genommen. Zuvor hatten die Franzosen noch die Verschüttung ihrer Geschütze so gut wie möglich unbrauchbar gemacht. Auf dem Stützpunkt waren Maschinengewehre geschickt verteilt postiert. Beim dritten Schuß unserer Artillerie jedoch lag er in Trümmern. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Flankenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung. Jetzt liegen die Franzosen einfach da. Viele haben mit erhobenen Händen, indem sie ihre Ehre zeigen, um ihr Leben.

Ein Offizier schildert in einem Bafeler Blatt die Entschlüsse, die er von einer am Dienstag im Oberrhein ausgeführten Jagdfahrt empfing. In Habsheim beginnt nach dieser Schilderung

das eigentliche Schlachtfeld. Es erstreckt sich durch Hardwald bis fast nach Wangenheim über die Napoleoninsel Reichweiler hin. Die deutschen Truppen hatten die Franzosen fast umzingelt. Mühlhausen war ungefähr der Mittelpunkt. In Gabsheim muß ein furchtbarer Nahkampf stattgefunden haben; es lagen französische Leichter, zerfetzte französische Uniformen umher. In Napoleoninsel ist der Bahnhof vollständig zerstört. Einige Häuser sind durch Kanonen zusammengebrochen; man sieht zerflossene Eisenbahnwagen, die von den Franzosen als Barricaden benutzt wurden. Die Dörfer sind nach und nach zerstört worden. Beide Ortsteile wechselten zweimal die Besitzer: Am Morgen waren die Franzosen da, am Abend die Deutschen.

Die französischen Gefangenen stachen unvorteilhaft durch ihre Ausrüstung von den ganz neu gekleideten deutschen Soldaten ab.

Ausländische Schwindelnachrichten.

Berlin, 17. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Deutschfeindliche Auslandsmeldungen“:

Seit Ausbruch des Krieges hat unsere Presse Tag für Tag Nachrichten veröffentlicht, die von feineren Tiden bis zum schändlichsten Schwindel, durch ausländische Blätter verbreitet wurden. Wir geben nachfolgend noch einige Blütenlese:

„Newport Herald“: Dem amerikanischen Vorkämpfer in Berlin ist die Verichterstattung an seine Regierung über Unruhen in Berlin verboten worden.

London „Times“: Diese Unterjogung des diplomatischen Verkehrs mit Washington beweist ein vom normalen Zustand weit entferntes Benehmen Deutschlands gegen amerikanische Bürger und Vorkämpfer.

Wester aus Brüssel: In Berlin ernsthafte sozialistische Unruhen.

Brüsseler Meldung an die holländischen Blätter: Die deutschen Truppen bemerken elässische Frauen und Kinder als Raubgäbe.

Pariser und Londoner Ausstellungen in skandinavischen und italienischen Wäldern: Abg. Liebknecht erschossen, weil er sich weigerte, seine Pflicht als Reservist zu erfüllen. Rosa Luxemburg erschossen, weil sie einberufene Militärschlichter zur Fahnenpflicht überreden wollte. Auch werden Sozialdemokraten erschossen, weil sie nicht am Kriege teilnehmen wollten.

Londoner Fretmeldungen vom 14. August: Bei Vellefort eine Million Franzosen, wovon ein Teil die Schweizer Grenze überschritt und Basel besetzte. Aufwands Mobilisierung vor dem Abschluß. Am 16. August werden zwei Millionen Russen gegen Deutschland und Oesterreich bereit sein. In Vellefort wurden österreichische Kavallerieregimenter vernichtet. Über 600 000 Russen überschritten die russisch-türkische Kaukasusgrenze.

Am englischen Konsulatsgebäude in Konstantinopel ausgebrochen: Am 18. große Seeschlacht in der Nordsee stattgefunden. Nicht 22 deutsche und viele englische Schiffe gesunken. General Frendland in Belgien und vernichtet gemeinsam mit belgischer Armee deutsches Eisterritorium.

Es sind Vorlesungen getroffen, daß alle mit Berlin in Verbindung stehenden Stellen des auswärtigen Dienstes über solche Lügen täglich berichten, damit ihnen für die Gegengewichte geeignete Beisungen fortlaufend zugehen.

Die zweite Verlustliste.

Berlin, 14. Argu. (W.T.V.) Stab der 14. Inf.-Brig.:
 a. Busslow, Generalmajor, tot; Widder, Oberst. d. R., tot; Inf.-Reg. Nr. 18: Grabowski Paul, Gefreiter, 7. Komp., tot; Gans Paul, Referent, 7. Komp., tot; Inf.-Reg. Nr. 20: Schulze, Obst., tot; Inf.-Reg. Nr. 17: Krüger, Oberst, tot; Hilbebrandt, Hauptmann, tot; Mühsamen, Lt., tot; Demarath, Lt., tot; Rudloff, Lt. d. R., tot; von dem Borne, Lt., tot; v. Groß, Lt., tot; Kreuz-

er, tot; Voigt, Lt. d. R., tot; Füßler-Reg. Nr. 85: Merlat, Major, tot; Sadinski, Hauptmann, tot; v. Putzamer, Hauptmann, tot; Zolnada, Hauptmann, tot.

3. Sächsische Inf.-Reg. Nr. 156: Bartels Josef, Musikant, 7. Komp., schwer verwundet, rechtes Bein; Ade Emil, Musikant 8. Komp., schwer verwundet, rechter Fuß überfahren und gebrochen, Marienhospital Tschentstohau; Inf.-Reg. Nr. 160: Leutnant, tot; Inf.-Reg. Nr. 171: Licht Robert, Musikant, 10. Komp., tot; Wöder Ernst, Musikant, 10. Komp., tot; Franzen Albert, Unteroffizier, 10. Komp., tot; Wittroff Harald, Leutn., 6. Komp., vermisst, soll nach Angabe von französischen Gefangenen gefangen genommen und nach Geradmer transportiert worden sein; ebenso sollen gefangen genommen worden sein und werden vermisst: Mathies Hermann, Musikant, 6. Komp., ebenso Sturm Albert, Musikant, 6. Komp., ebenso Sigmund Siegfried Gustav, Musikant, 6. Komp., Lange 2. Karl Friedrich Ernst, Gefreiter, Hornist, 7. Komp., tot; Spinting Wilhelm, Vizefeldwebel, 3. Komp., schwer verwundet, rechter Oberarm, jetzt Theodor, Musikant, 3. Komp., schwer verwundet, rechter und linker Oberarm; Marcus Friedrich Wilhelm, Referent, 1. Komp., tot; Wischenmann Wilhelm, Musikant, 1. Komp., schwer verwundet, Unterarm; Jägerbataillon Nr. 1: Kather Aug., Jäger und Radfahrer, tot; Mehl Otto, Vizefeldwebel, Radfahrer, schwer verwundet, Kopfschuß, Lazarett Reidenburg.

Jägerbataillon Nr. 4: Gandert, Lt., tot; Jägerbat. 14: Wegener, Fähnrich, tot; Schmitt, Jäger, tot; Wrede, Jäger, tot; Maue, Jäger, verwundet, Weische, Jäger, verwundet; Hentzel, Jäger, verwundet; Kettelhorn, Jäger, verwundet; Andre, Oberjäger, verwundet, Engel, Oberjäger, verwundet, Brauch, Jäger, verwundet; Diebemann, Jäger, verwundet; Kopplov, Jäger, verwundet; Sump, Gefr., verwundet; Hennings, Gefr., verwundet; Boesj 1, Gefr., verwundet; Mahne, Jäger, verwundet; Hecht, Gefr., verwundet; Ulrich, Jäger, verwundet; Dreher, Jäger, verwundet; Berdun, Jäger, verwundet; Schmidt 2, Jäger, verwundet; Jürgens, Jäger, verwundet; Hautz, Jäger, verwundet; Prohl, Jäger, verwundet.

Kürassier-Reg. Nr. 5: Goltz Adolf, Vizewachmeister, 4. Eskadron, vermisst; Dragoner-Reg. Nr. 7: Leibernann, Dragoner, 4. Esk., tot; Wündermann, Drag., 4. Esk., tot; Zimbicht, Serg., 4. Esk., verwundet und gefangen; Palm, Drag., 2. Esk., tot; Leismann, Drag., 1. Esk., verwundet und gefangen; Briedmann, Drag., 4. Esk., tot; Hermann, Drag., 5. Esk., vermisst; Dragoner-Reg. Nr. 14: Lenz Wilhelm, Drag., tot; Singer L., Drag., gefangen; Kolesch Otto, Drag., leicht verwundet, Arm, leicht verwundet, Schulter, leicht verwundet, Kiefer, leicht verwundet, Unterarm, leicht verwundet; Heinrich Alfred, Gefr., vermisst; Man-Reg. Nr. 7: Lehman, Oberst., tot; Man-Reg. Nr. 8: Böhm Werner Richard Wilm, Lt., 1. Esk., vermisst (soll gefallen sein), Widmann Paul, Man., 1. Esk., vermisst (soll gefallen sein), Nornschat Emil, Sergeant, 1. Esk., tot; Mühlhau August, Man., 1. Esk., leicht verwundet, rechte Schulter, Refervelazarett Stallupönen; Rohr Paul Johann, Man., 1. Esk., vermisst; Heldt Joh., Man., 1. Esk., gefangen; Kibelius Ferdinand, Man., 3. Esk., schwer verwundet linke Hand und rechter Arm, im Refervelazarett Stallupönen; Tulowitsch Wilhelm, Man., 3. Esk., tot; Kalin-fer, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet, rechte Hüfte, Refervelazarett Stallupönen; Laborius Karl Adolf, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet, linke Schulter, Refervelazarett Stallupönen; Westphal Franz Otto, Man., 4. Esk., leicht verwundet, rechtes Bein, Refervelazarett Stallupönen; Storm Max, Gefr., 4. Esk., leicht verwundet, rechter Arm, Refervelazarett Stallupönen; Zimmering August, Man., 4. Esk., vermisst; Kröck Fritz, Man., 5. Esk., leicht verwundet, rechter Arm, Refervelazarett Stallupönen; Schlat Aug., Sergeant, 5. Esk., schwer verwundet, rechte Schulter, Refervelazarett Stallupönen; Schwabe Gustav, Man., 5. Esk., schwer verwundet, rechte Hüfte, Refervelazarett Stallupönen; Dähle Otto, Man., 5. Esk., leicht verwundet, linker Arm, wieder dienstfähig, Refervelazarett Stallupönen.

Reitartillerie-Reg. Nr. 4: Wilmsen, Hauptmann, tot; Brandhorst, Leutnant, tot; Dirre, Lt. d. R., tot; Rudolph, Kammandeur der Munitionskolonie, Oberleutnant a. D., tot.

Fliegertruppen: Jahnow, Oberleutnant der Fliegerabteilung 1, tot, abgestürzt, Schädelbruch.
 Verichtigung der Verlustliste I: Inf.-Reg. 156: Anstatt Schubert Janag Franz, Gefr. d. R., 6. Komp., tot, ist zu setzen: Krauswig August Josef, Ref., 6. Komp., tot.

Deutsche Politik.

Kein Mißtrauen gegen die Sozialdemokratie.

In der „Post“, dem Organ der unheimlichen Hezer und Scharfmacher, wurde am 12. August ein Artikel veröffentlicht, überschrieben: „Unsiclere Kantonalisten“, der wahrscheinlich den Reichsverbandsgeneral Liebert zum Verfasser hat. Der Artikel verfolgt den Zweck, gegen die Sozialdemokratie auch in der gegenwärtigen ersten Zeit Mißtrauen zu erwecken. Es ist nicht notwendig, auf das jammervolle Nachwerk näher einzugehen. Selbst die bürgerliche Presse übergibt ihm mit Schweigen und das „Berliner Tageblatt“ registriert ihn mit der Bemerkung, daß es sich begnüge, diesen Versuch, im deutschen Volk Mißtrauen zu säen und dabei seine Stoßkraft zu schwächen, niedriger zu hängen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ vom 14. August nimmt nun deren Chefredakteur Dertel zu dem „Post“-Artikel Stellung. Es lobt sich, insbesondere auch für spätere Zeiten, diesen Artikel der extrem-agrarischen „Deutschen Tageszeitung“, der die Lieberjahrift trägt: „Keine Aufrechnung!“ in seinem weitestlichen Teile, wiederzugeben. Er lautet:

„Unter den erhebenden Erfahrungen, die wir in diesen Tagen machen dürfen, steht wohl an erster Stelle, daß alle Kreise und Stände, alle Parteien und Gruppen des Volkes miteinander mettelstern an begeisteter Opferwilligkeit. Keiner will hinter dem anderen zurückbleiben hoch und niedrig. Stadt und Land sind entschlossen, ihr Bestes und ihr Bestes dahin zugeben für des Vaterlandes Sieg, Ehre und Zukunft. Wir haben das von unserm Volke trotz mancher Zweifel, die uns hin und wieder beschleichen wollten, nicht anders erwartet. Die Einmütigkeit aber, in der das Volk sich heute zusammengefunden hat, übertrifft schier unsere süßesten Erwartungen. Diese Einmütigkeit hat es auch erfreulicherweise mit sich gebracht, daß bisher die gegenseitigen Aufrechnungen dessen, was man getan und geopfert hat, unterblieben sind. Das soll immer so sein; und was an uns ist, wird gefestigt, um zu vermeiden, daß ein Mißton in diese schöne Harmonie hineinklingt.“

Deshalb haben wir darauf verzichtet, auf gewisse Entgleisungen, die übrigens sehr selten sind, in einem Teile der Presse einzugehen. Derartige Auseinandersetzungen kommen, wenn sie überhaupt noch nötig sind, später immer noch zur rechten Zeit. Wir halten es für unangebracht, ja für schädlich, jetzt irgendwelches Mißtrauen zu säen, auch den Sozialdemokraten gegenüber. Sie haben befundet und bewiesen, daß sie vaterländisch fühlen, daß sie sich einordnen wollen und eingeordnet haben in die gemeinsame Schicksalstreibe. Auch sie bringen Opfer, für die das gesamte Vaterland ihnen dankbar ist. Wenn sie und so ein nationales Volk es für angezeigt erachtet hat, ein gewisses Mißtrauen den Sozialdemokraten gegenüber zu säen, so bedauern wir das und machen uns solchem Bedauern kein Hehl.“

Revolution und Injurie kommen in Kurs.

Die Todfeinde der Revolution beten heute um revolutionäre Erhebungen in den feindlichen Ländern. Bei den zahllosen Nachrichten, die die bürgerliche Presse über revolutionäre Erhebungen in Polen und Rußland durchschwirren, ist in 89 von 100 Fällen der Wunsch der Vater des Gedankens, denn es ist selbstverständlich, daß eine Revolution in Polen-Rußland oder revolutionäre Erhebungen im Herzen Frankreichs die Chancen Deutschlands, das sich gegen Feinde ringsum zu wehren hat, wesentlich verbessern. Und um der eigenen Sicherheit willen überwinden die sonst so revolutionsfeindlichen Organe nicht nur ihren Abscheu, sie würden eine Revolution mit Freuden begrü-

Eine Ferienfahrt Hamburg-Helgoland.

(Schluß)

Nach Helgoland.

Am zweiten Tag unserer Anwesenheit in Hamburg, Montag, den 20. Juni, ging es morgens um 7 Uhr per Dampfer nach der Insel Helgoland. Unsere Fahrt führt uns an den reizenden Partien des Elbujfers und am Kaiser Wilhelmkanal, der die Nordsee mit der Ostsee verbindet, vorbei, zwischen den beiden preussischen Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover hindurch in die Nordsee. Bei den Klängen der Schiffkapelle und dem interessantesten Spiel der Wellen, die in jeder Richtung, soweit das Auge reichen konnte, in allen möglichen Formen ihre weißen Schaumkämme aufschleifen ließen, herrschte eine ausgefallene Fröhlichkeit, die nur durch die insofern ziemlich starken Wellengang der Nordsee verursachte „Meerergabe“ vieler Passagiere etwas eingedämmt wurde, jedoch nicht ganz unterdrückt werden konnte. Nach der Besichtigung Helgolands, eines auf der einen Seite sich bis zu 60 Meter aus dem Meere erhebenden Konkreitfelsens, auf dem eine nur mager Vegetation angutreffen ist und auf dessen abfallender Seite, dem sogenannten Unterland, sich ein reizendes Villenstädtchen erhebt, wurde die Küstreise wieder angetreten. Erwähnenswert sind noch die Felsen über Festung, die ihre Kanonentröbe drohend ins Meer hinausstrecken, und die Betonmauer, die um die ganze Insel errichtet wird und teilweise schon errichtet ist, weil sonst die Gefahr besteht, daß in absehbarer Zeit die ganze Insel, die aus sehr weichen Gestein besteht, vom Wasser vollständig hinweggeräumt sein wird. Die Küstreise ging, da inzwischen ruhiger Seegang eingetreten war, ohne „Meerergabe“ vor sich. Da auch das Fichtentum vollständig wolkenlos war, konnten wir den Blick einer herrlich blauen See genießen. Die Abendsonne färbte uns in der Richtung unserer Fahrt ihre Strahlen über den Wasserpiegel nach, so daß sich unseren Augen ein Bild darbot, als ob hinter uns ein mächtiger Silberstrom herziehen würde. Dabei war die See, wie bei der Hinreise, ständig besetzt mit Schiffen aller Art. Am Morgen konnten wir mit den Reisenden zweier aus Amerika kommenden Passagierdampfer durch Schwenken der Taschenlender freundliche Grüße austauschen und am Abend war die See besonders belebt mit Frachtdampfern, die die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse nach aller Herren Länder besorgen, und mit dem Fischfang obliegenden Fischereidampfern. Ein herrliches Bild bietet bei Nacht der mit einem Wasserstrahl aus Laufenden von Nektaren umgebenen Dampfer dar. Es war nachts 1 Uhr, als wir die Landungsbrücke des Hafens verließen.

Hamburg, die Stadt und der Hafen.

Am dritten Tag wurde vormittags der Wagenrundfahrt auf Bergen der Samonia-Rundfahrt-Gesellschaft durch Hamburg unternommen, bei der allerdings nur die schönsten Punkte der Stadt berührt werden konnten. Die Fahrt nahm ihren Ausgang beim Hauptbahnhof, der eine Gesamtfläche von 16 500 Quadratmeter für sich in Anspruch nimmt und dessen Mittelachse eine Spannweite von 73 Meter und eine Höhe von 36 Meter besitzt. Die Fahrt führte uns an der Kunsthalle, an der geräumig die auch bei uns rühmlichst bekannte Firma Dreyerhoff u. Widmann einen Erweiterungsbau auführte, vorbei, am Schillerdenkmal vorbei, um die in entzückend schönen, das Auge

erfreuende Blumen- und Baumanlagen gebettete Außenallee. Villa an Villa, ja wahre Lustgärten, ziehen hier an unserem Auge vorbei, von dem Rauch und Ruch der Industrie-Hamburg ist da gar nichts zu bemerken. Es erübrigt sich, besonders zu betonen, daß hier die Hamburger oberen Zehntausend, die Kuphriker der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die sie auch, wie anderwärts, nicht genug als eine wunderbare und göttliche preisen können, was sie für die Herren Herren übrigen auch ist, ihre Niederlassungen haben. So nannte uns der Kapitler die Wohnung der Herrschaft v. Hülow, des Direktors der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft usw., alles Leute, die von der Arbeit und der Ausbeutung deren Leben, die ihr Leben lang nicht nur in dämpfen, rauchigen, mit nebelnerrüttetem Dampf erfüllten Fabriken und Werkstätten schuften müssen, sondern die auch noch, wie man dies gerade in Hamburg auffällig sehen kann, in engen, schmuggigen Gassen, in die keine Sonne und kein Mond kommen kann, haufen müssen.

Als bemerkenswerte Gebäude, die wir passieren, sind noch zu nennen: die Dresdener Bank, das neue, einen Prachtbau darstellende Rathaus, die Börse, das Patriottische Gebäude, die Kommerz- und Diskontobank, die ev.-luth. Nikolaikirche, die Freiheitsdenkmal, das Oberlandesgericht, das Zivil- und Straf-Richtgebäude, das Dienstgebäude für Krankenversicherung, das polizeiliche Gebäude der Oberzolldirektion, das Reichspostgebäude und das Verwaltungsgebäude der Hamburg-Amerika-Linie.

Nach Besichtigung der Stadt wurde am Nachmittag deselben Tages der wichtigste und interessanteste Programmpunkt unserer Reise erledigt: die Besichtigung des Hamburger Hafens. Auf diesem großen Weltkandelsboader, dessen Hintergrund die riesigen Speichern, dessen Kulissen die endlosen Kais der einzelnen Hafenabschnitte und die langen Schiffreihen bilden, ändern sich die Szenen und wechseln die handelnden Personen immerwährend, doch der Schauplatz ist zu ausgedehnt und man kann stets nur einzelne Teile übersehen. Aber wo man auch hinschaut, stets ist die Handlung neu und interessant. Das herrliche Bild des Segelschiffhafens mit seinem Weitemold ist auf den Inseln einen überwältigenden Eindruck aus. Majestätisch bewegen sich die einformenden und aussehenden Seeschiffe auf dem Rücken der Elbe, geführt von keinen Dampfern. In stets wechselndem Bilde ziehen die kleinen und flinken Barkassen vorüber, Schleppdampfer ziehen lange Flüge von Lastfahrzeugen hinter sich her, hunderte von Kranen heben mit Elektrizität und Dampfkraft die Warenballen und Kisten mit Leichtigkeit hoch durch die Luft.

Waren die Eindrücke des vielen uns Gebotenen wohl von den meisten der Reiseteilnehmer zum erstenmal in ihrem Leben Gebotenen ganz gewaltig, so wollte aber das Staunen kein Ende nehmen, als wir einen der Riesendampfer, den noch im Bau befindlichen „Wismar“ in seiner ganzen kolossalen Ausdehnung dicht vor uns liegen hatten. Nach den Angaben unseres Führers hat das Riesenschiff eine Länge von 191 Meter, eine Breite von 30 5/8 Meter. Seine Kosten werden sich auf 60 Millionen Mark belaufen.

Nach der Hafenrundfahrt wurde dem 450 Meter langen, 6 Meter breiten, 21 Meter unter dem Wasserpiegel der Elbe weggehenden Stunnel ein Besuch abgestattet. Fußgänger wie Fußwerke, Autos und dergl. werden in einem Rasttunnel in den

Tunnel hinunter und auf der anderen Seite wieder heraufgeführt, so daß sich der Verkehr ohne jegliche Störung auf freier Straße abwickelt.

Der Waldfriedhof.

Am vormittag des vierten Tages wurde der große, berühmte Waldfriedhof in Ohlsdorf besucht, dessen prachtvolle, in tiefer Waldumarmung liegenden monumentalen Grabdenkmäler einen tiefen Eindruck bei den Besuchern auslösten. Mächtige, breite Straßen führen durch diesen Friedhof genannten Wald, der nur ab und zu durch unter herrlichen Rosenanlagen bestückte Grabereihen unterbrochen wird und dadurch erst der Gepräge eines Friedhofes verleiht. Die großen Grabdenkmäler liegen fast alle im Waldesdickicht verstaubt und können vom Besucher erst nach einigem Suchen entdeckt werden. An den Kreuzungen der Straßen ist jeweils der Straßenplan des Friedhofes angebracht zur Orientierung der fremden Besucher.

Die Heimreise.

Nach der Besichtigung des Friedhofes wurde die Rückfahrt zur Einnahme des Mittagessens und zum Abschied im Gewerkschaftshaus angetreten. Das Gewerkschaftshaus der Hamburger Arbeiter, von dem wohl schon jeder organisierte Arbeiter schon gehört und gelesen hat, muß als ein Unternehmender Arbeiterwerk, sondern die Arbeiterkraft ganz Deutschlands stolz sein. Schon sein eine ganze Straßenfront einnehmendes Aeußere macht auf den Besucher einen imponierenden Eindruck. Staunen und Verwunderung ergreift aber den Besucher, der die Innenräume des stolzen Hauses besichtigt. Man wird so annähernd ermessen können, über welche gewaltigen Dimensionen der Bau verfügt, wenn man hört, daß nicht weniger als 35 Organisationen und Institutionen der Arbeiter in ihm untergebracht sind und daß neben dem Hauptrestaurant, dem großen Saal, dem Musiksaal, dem Bibliothek- und Hörsaal, dem Café noch zahlreiche Klubzimmer vorhanden sind. Dabei ist alles aufs eleganteste und feinste eingerichtet, so daß der Arbeiter, der nicht weiß, daß er es hier mit dem Heim der Arbeiter zu tun hat, sich nicht einzutreten, weil er glaubt, in ein feines Hotel zu kommen, dessen Kreise mit dem Inhalt seines Arbeiterportemonnaies nicht in Einklang zu bringen sind. Aber es wird wohl jeder der Reiseteilnehmer, der an dem an zwei Tagen im Gewerkschaftshaus eingenommenen Mittagessen teilgenommen hat, sich nur betrieblig über das Gebotene äußern können.

So darf die Ferienreise des Metallarbeiterverbandes als eine in allen ihren Teilen gelungene, den geistigen Horizont ihrer Teilnehmer in mannigfacher Weise erweiternde Veranstaltung bezeichnet werden. Wenn dabei schließlich nur die Hege zu bemängeln ist, mit der das ganze Reiseprogramm abgewickelt werden mußte, so muß das für die Arbeiter ein Ansporn sein, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß auch sie in den Genuss wohlverdienter Ferien unter Fortzählung des Lohnes kommen, welche Förderung übrigens auch von bürgerlicher, menschenfreundlicher Seite erhoben wird. Dann wird es nicht nur möglich sein, daß auch derjenige Arbeiter, der heute selber noch nicht in der Lage ist, auch nur eine Meile von 4 Tagen sich zu erlauben, sich an einem Ferienausflug beteiligen kann, sondern es wird auch Zeit vorhanden sein, um all die vielen Eindrücke einer Reise ohne Galt und gründlich in sich aufzunehmen. d.

hem. Ein Musterbeispiel dieser Fähigkeit, mit verblüffender Eile umzulernen, gibt die „Deutsche Tageszeitung“ in einem Artikel „Indien und der Weltkrieg“. Der Artikel schildert die Verjüde Indiens, sich gegen die englische Oberherrschaft zu erheben und schlägt:

„Die Verhältnisse, die zu einem Aufstande führen können, sind heute dieselben wie 1857. Hungersnöte, Pest und die hoffnungslose Armut von 80 Prozent der Bevölkerung beweisen, daß der unerlöste Indianer sich über England erheben wird, das er nicht fähig ist, ja daß er überhaupt nicht die Absicht hat, die Einwohner des indischen Reiches auf die Bahn einer gesunden Entwicklung zu bringen. Mit dem Aufsteigen der freien asiatischen Reiche wächst das Gefühl der Scham über die Fremdherrschaft und die Erinnerung an die verfallene Herrlichkeit und das vielgestaltige reiche Leben der Vergangenheit, deren Geschichte Jahrtausende zurückreicht, das England trotz aller Lebensarten von Freiheit zu zerstören droht, läßt die Hoffnung auf Befreiung nicht einschlafen. Der Weltkrieg, der ausgebrochen ist, wird empfunden werden als die Morgenröte einer neuen Zeit. Wird er das Signal zum Aufstand werden, wie der Krimkrieg von 1857? Wir können den Indianern nur zurufen: „Was du dem Augenblick vermagst, bringe keine Gewissheit zurück. Jetzt ist es Zeit.“

Hoffentlich dauert die Einheit der „Deutschen Tageszeitung“, daß ein unterdrücktes Volk das Recht hat, sich Recht und Freiheit im Notfall auch im Wege des Aufstandes zu verschaffen, bis über den Krieg hinaus.

Aus dem Lande.

Offenburg.

— Viktor Greder †. Unser hier allgemein beliebter Partei- und Gewerkschaftsgenosse Viktor Greder, Dachdecker, starb in der Schlacht bei Mülhausen den Helveten fürs Vaterland. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern. Frohen Mutes jagt der erst 27-jährige Wadere ins Feld, nun bedt ihn schon die kühle Erde. Ehre seinem Andenken!

* Heberlingen, 14. Aug. Wieder hat das unglückselige Spiel mit Schusswaffen zu einem tödlichen Unglücksfall geführt. Der 13-jährige Sohn des Oberpostassistenten Berwirth brachte seinem auf Wache stehenden Bruder das Nachsehen. Der ebenfalls auf Wache stehende 20-jährige Rudolf Graf machte sich an seinem Gewehr zu schaffen und legte dabei auf den vorbeigehenden Josef Berwirth an. Die Waffe entlud sich und der junge Mann stürzte, in den Kopf getroffen, tot zu Boden. Der unvorsichtige Schütze wurde verhaftet.

* Riel (H. Mülheim), 14. Aug. Nach kurzem Wortwechsel in der Nähe des Gasthauses zum „Girsden“ schlug der 54-jähr. A. Zimmermann dem 13-jährigen Anton Hasler derart mit dem Rechen auf den Kopf, daß dieser bewusstlos vom Platze getragen werden mußte. Hasler ist seinen Verletzungen erlegen. Der Täter wurde sofort verhaftet und ins Amtsgefängnis Mülheim abgeführt.

* Grünfeld, 14. Aug. Am Mittwoch ereignete sich hier unterhalb des Bahnhofes ein schwerer Unfall. Der aus Neudenzau stammende, verheiratete Hamburger wurde, als er einem von Würzburg kommenden Zuge ausweichen wollte, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. Nachdem ein Arzt ihm die erste Hilfe hatte zuteil werden lassen, wurde er ins Spital nach Lauda überführt. Der Verunglückte ist Vater von 4 Kindern.

* Heilbronn, 14. August. In Heilbronn wurde gestern ein Mitglied der freiwilligen Bürgerwehr namens Stoll von einem Militärautomobil überfahren und sofort getötet.

* Forstheim, 14. Aug. Einem heimtückischen Franktireurschuh zum Opfer gefallen ist der bei einem badischen Regiment dienende Einjährig-Freiwillige J. Staib, Sohn des Kronenwirts Staib in Weßlingen.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 18. August.

Vom badischen Roten Kreuz.

RK. Im engsten Anschluß an die Mobilmachung von Meer und Flotte erfolgt auch, Schritt für Schritt, von einem Mobilmachungstag zum andern, die Mobilmachung des Roten Kreuzes. Wir haben so lange uns der Segnungen des Friedens erfreut und an den Ausbruch eines Krieges gar nicht mehr geglaubt, daß es begreiflich gefunden werden könnte, wenn die vorbereitende Fürsorge für die Verwundeten und Kranken allmählich in den Hintergrund getreten wäre. Von der Organisation des Roten Kreuzes darf aber mit vollem Recht gesagt werden, sie hat nicht nur an Ausdehnung mit den Heeresvermehrungen Schritt gehalten, sondern sie hat sich sachlich fortwährend vervollkommenet. Für jeden Mobilmachungstag ist genau vorgeschrieben, was zu geschehen hat, und die Dienstweisung umfaßt ein Büchlein von 160 Seiten. Auch hier herrscht die systematische Arbeitsweise.

Wer den Sitzungen des badischen Landesausschusses vom Roten Kreuz beiwohnt, bekommt den Eindruck, daß sehr nachhaltig gearbeitet wird. Obwohl fast alles vorbedacht und überlegt ist, treten doch immer neue Fragen auf, Schwierigkeiten örtlicher oder zeitlicher Art sind zu lösen und es ist eine Freude, zu sehen, wie rasch der Weg zum Ziele gefunden wird. Unsere Kräfte dürfen mit vollem Vertrauen ins Feld ziehen: Noch niemals ist hinter der Kampffront in so umfangreicher und ausgedehnter Weise für die Verwundeten und Kranken gesorgt worden. Wir stehen vielleicht vor riesigen Kämpfen, aber mögen sie alles gewöhnliche Maß überschreiten, die Hilfe des Roten Kreuzes wird nicht versagen. Dem verwundeten Bruder, der für unsern Schutz gekochten hat, wollen Tausende und Hunderttausende pflegend und helfend nahe treten. Die Mobilmachung des Roten Kreuzes hat sich der gestellten Aufgabe gewachsen gezeigt. Das deutsche Volk darf sicher sein, daß seine Spenden in die rechten Hände gelangt sind, die sie am zweckmäßigsten und erfolgreichsten zu verwerten wissen.

In der Sitzung vom Freitag wurde zunächst mitgeteilt, daß seit Donnerstag ein Kriegslazarett in Nebl im Betrieb ist. Sodann berichtete ein Ausschussmitglied über eine Reise nach Mannheim, die der Fertigstellung des Lazarettzuges bei Rang galt, aber nebenbei dazu verwendete wurde, die Lazareteinrichtungen in Mannheim zu besichtigen. Die Tätigkeit der Mannheimer Ortsgruppe erntete für ihre musterhaften Einrichtungen das uneingeschränkte Lob. Die Frauenarbeitsstelle hat im unglaublich kurzer Zeit 10 000 Krankenbesuchungen hergestellt. Verbandmittel sind in großer Menge vorhanden, jedoch anderen Ortsgruppen die damit knapp sind, ausgeholfen werden kann.

Auf der Rückreise wurden Heidelberg, Bruchsal und Durlach berührt. An allen Orten, wie auch in Schwetzingen, war für die Erwidung der durchreisenden Truppen vorzüglich gesorgt und freiwillige Arbeitskräfte waren reichlich vorhanden. An Geld besitzt die Mannheimer Ortsgruppe schon 600 000 M., darunter die Spende des Bundes der Industriellen mit 250 000 M., die für die Gesamtorganisation der Verwundeten und Krankenpflege bestimmt ist. Es wurde beschlossen, eine Sendung von Verbandstoffen durch ein Ausschussmitglied nach Müll-

heim zu bringen zu lassen, damit in den dortigen Lazaretten kein Mangel eintritt.

Unter den hiesigen, zu Lazaretten bestimmten Schulen ist noch einmal eine Aenderung getroffen worden, weil man sich eben nur mit dem Besten und Zweckmäßigsten zufrieden geben will. Man ist deswegen doch wieder auf die Lessingschule zurückgekommen, die 150 Betten und eine Barackenküche im Hof bekommen soll, und in gleichem Umfang soll ein Lazarett in der Kunstgewerbeschule errichtet werden. (Das Kunstgewerbemuseum bleibt unberührt.) Auf die Schillerchule und Gartenschule wird hingegen verzichtet.

Anschließend eines Falles, der eine in Basel lebende Frau eines Einberufenen betrifft, war die Frage zu beantworten, ob man solche Familien im Ausland unterstützen soll. Noch reislicher Beratung wurde die Frage verneint, weil man keine Mittel hat, sich über die Lage solcher Familien zu erkundigen. Sie müssen sich an den deutschen Konsul oder an den Militärverein wenden, deren ja viele im Ausland bestehen. Was Basel betrifft, so ist die Wohlthätigkeit der dortigen Bürger berühmt und man ist sicher, daß die deutschen Familien in Basel keine Not leiden werden.

Die Mitteilung, daß Händler von den durchfahrenden Kriegern übertriebene Preise für Lebensmittel, Limonaden, Postkarten, Zigarren usw. forderten, war in bezug auf den Hauptbahnhof unrichtig, wie bereits mitgeteilt wurde. Sie war aber leider richtig in bezug auf den Güter-(Militär-)Bahnhof in Karlsruhe, wo sich Händler das Nichtvorhandensein einer offiziellen Kassegenossenschaft zunutze machten. Die Frage, ob eine solche zu errichten sei, hat den Ausschuss mehrfach beschäftigt, konnte aber leider nicht beantwortet werden, da es an Bahnstellen fehlt, eine Verpflegung überhaupt dort war sehr schwer einzurichten gewesen wäre. Die städtische Verpflegungsstation im Hauptbahnhof arbeitete vorzüglich. Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und 60 Jünglinge bedienten sie unter Aufsicht von Stadträten und Mitgliedern des Roten Kreuzes.

Die Ausstattung der Lazarette mit Instrumenten ist jetzt soweit geübt, daß alles Nötige vorhanden ist. Verbandsstoff ist in genügender Menge vorhanden. Ein erheblicher Vorrat konnte bei den Warenhäusern Zieg und Knopf erstanden werden. Auch an Postkarten, die eine große Rolle spielen, sind größere Bestände erworben worden.

Sehr nötig ist die Herstellung von Socken; da die Soldaten auf ihren Märschen nicht werden lassen können, werden die Socken fortgeworfen, daher der hohe Bedarf. Bei den Soldaten sind aber auch Fußklappen sehr beliebt und es gibt dreieckige und viereckige Modelle für Fußklappen sollen nach den Wünschen von Soldaten hergestellt und zum Anfertigen solcher Hinausgegeben werden.

Wie früher schon berichtet, besteht bei den Soldaten ein großes Verlangen nach Zeitungen, das erfahrungsgemäß im Felde immer stärker hervortritt; sie sind die geistige Verbindung mit der Heimat. Ein Ausschussmitglied verhandelte mit den Verlegern badischer Zeitungen über die Nachsendung von Blättern an die badischen Truppen und erzielte ein ausgezeichnetes Ergebnis. Jedes Blatt bedient einen bestimmten Truppenteil des 14. Armeekorps und besorgt die Verendung, was keine kleine Arbeit ist. Auf jede Kompagnie oder entsprechende Einheit kommen drei Zeitungen, wofür die Auslagen in einem Vierteljahr mit 500—600 M. zu vergüten sind, gewiß eine Kleinigkeit im Hinblick auf die Leistung. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der im Publikum verbreitete Irrtum gerichtet, als ob die Zeitungen in Kriegsläufen goldene Zeiten hätten. Der Wegfall der meisten Inserate bringt vielmehr die schwächer fundierten Zeitungen in finanzielle Noe. In Baden haben seit Ausbruch des Krieges bereits drei Blätter ihr Erscheinen eingestellt.

Zur Mitwirkung bei den Arbeiten des Roten Kreuzes haben sich in allen Zweigen mehr Dienstbereite gemeldet als verwendet werden können. Sie mögen sich gebuden, bis sie an die Reihe kommen, um eintretenden Bedarf zu beden. Hier stehen allein 750 Jugendliche in den Listen, von denen 250 eingereicht wurden. Sie versehen den Botendienst von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends in je 4 Schichten von je 1½ Stunden. Vieles wird leider mit der roten Kreuzbinde Mischbrauch getrieben um unentgeltliche Beförderung auf der Straßenbahn zu erschleichen. So wurde ein Dienstmädchen angehalten, das unbedeutenderweise eine Binde trug. Auf Befragen des Schaffners erklärte das Mädchen harmlos: „Wir gehören zum Roten Kreuz; ich habe die Binde und meine Herrschaft hat die Karte!“ Das gehört eigentlich in die „fliegenden Blätter“, aber wir möchten doch vor solchen Spässen warnen. Auf dem Mißbrauch der roten Kreuzbinde steht Strafe, und das mit Recht.

Ein weiterer Lazarettzug ist gestern früh 7 Uhr 5 Min. mit etwa 200 Verwundeten im alten Bahnhof angekommen. Obwohl das Rote Kreuz erst eine halbe Stunde vorher Nachricht erhielt, war bei der Ankunft des Zuges alles nötige Personal und Material zur Stelle. Die Verwundeten wurden mittels der schon beschriebenen Straßenbahnwagen, aus denen die Bänke entfernt sind, und mittels einiger Automobile in hiesige Lazarette verbracht. Die ganze Einrichtung des Ausladens lief wieder glatt. Gestern morgen 9 Uhr ist eine größere Anzahl männliches und weibliches Sanitätspersonal von hier abgereist.

Aus den Lazaretten wird berichtet, daß die Verwundeten mit der größten Ungeduld ihre Herstellung erwarten, um dann wieder zu ihren Truppenteilen zu eilen. Unsere Leute halten sich prächtvoll und verdienen die höchste Anerkennung.

Ein Denkmittel. Allen denen, die zurzeit die Verbreitung der unglücklichsten Geschichten über den Krieg als ihre Hauptbeschäftigung betrachten, möge ein Fall, aus Freiburg i. Br. zur Warnung dienen. Dort wurde ein Mann mit 14 Tagen Haft bestraft, weil er in einer Wirtshaus frei erfundene, das Publikum beunruhigende Gerüchte über den Kriegsausbruch verbreitet hatte.

* Weitere Liebesgaben für die Soldaten haben gestiftet: Buchbindermeister Karl Fudert 125 Ansichtspostkarten, Tischhandlung Philipp Wehler 3000 Ansichtspostkarten, Zigarrenhandlung Karl Morlok 500 Zigarren, 2000 Zigaretten sowie eine größere Zahl Ansichtspostkarten. Gebr. Wolf, Zigarrenfabrik, einen größeren Posten Zigarren, Gebr. Weil, Zigarrenfabrik in Graben, 400 Pakete Rauchtabak, Erz. v. Eise n d e r 1000 Zigarren, 1000 Zigaretten und ein Paket Ansichtspostkarten. Die Geschenke wurden sowohl an hiesige als auch an durchfahrende Truppen ausgehändigt.

Kriegsliebesgabe. Die Firma Max Homburger hier hat dem Roten Kreuz für Verwundete und Kranke 200 Flaschen Südwine zur Verfügung gestellt.

Mehr Liebesgaben erwünscht. Der Transport der Truppen dauert noch 12—14 Tage an, Hilfe auf dem Bahnhof ist daher auch weiterhin dringend notwendig. Die Liebesgaben haben leider schon nachgelassen. Weitere

Spenden sind daher dringend erwünscht. Auch Landwehr und Landsturm sind derselben bedürftig.

Strenge Maßnahmen. Das Ministerium des Innern bringt in dem jeden erscheinenden Gezezes- und Verhandlungsblatt Nr. 45 folgende Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntnis: „Wer Feldtelegraphen- oder Fernspretleitungen beschädigt, wird erschossen. Wer diese Bekanntmachung abreißt, wird schwer bestraft. Wird der Täter nicht ergriffen, so treten die strengsten Maßnahmen gegen die Gemeinde ein, auf deren Gebiet die Beschädigung vorgenommen worden ist.“

* Beschleunigte Prüfungen an der Technischen Hochschule. Das Sekretariat der Technischen Hochschule teilt mit: Studierende, die als Kriegsfreiwillige zum Heeresdienst einberufen sind, können am nächsten Donnerstag, 20. August, eventuell auch Freitag oder Samstag, eine „beschleunigte Vorprüfung“ an der Technischen Hochschule ablegen, falls die vorgeschriebenen Studienleistungen bis spätestens Mittwoch, den 19. August, auf dem Sekretariat der Hochschule abgeliefert worden. Studierende, die sich als Kriegsfreiwillige zwar angemeldet haben, beim Heere aber zurzeit noch nicht angenommen sind, können auf Wunsch unter den gleichen Voraussetzungen an der beschleunigten Vorprüfung teilnehmen. Ein Zeugnis über die beschleunigte Vorprüfung wird diesen Herren aber erst ausgestellt, wenn sie wirklich zum Heeresdienst eingeteilt sind, wo dies nicht der Fall ist, beschließt die Prüfungskommission, ob die Prüfung später ordnungsgemäß zu wiederholen ist. — Studierenden, die infolge des Kriegsdienstes verpätet zur Diplomprüfung gelangen, wird hieraus im weiteren Studium und insbesondere bei der Zulassung zur Diplomprüfung ein Nachteil nicht erwachsen.

H. K. Sorat für die heillosen Kaufleute. Durch den Krieg, der so rasch über Deutschland hereingebrochen ist, sind nicht nur die selbständigen Kaufleute, sondern auch die kaufmännischen Angestellten in eine sehr üble Lage gekommen. Von den letzteren ist ein erheblicher Teil bereits heillos geworden, einem anderen Teile steht dieses Schicksal über kurz oder lang bevor. Und dabei möchten sie alle gern, selbst in untergeordneten Stellungen, arbeiten, um sich über die gegenwärtige trostlose Zeit über Wasser zu halten. Mancher mußte gegen seinen Willen aus dem Ausland zurückkehren und findet nun in der Heimat keine Stelle, wo er für sich und für die Familie den notwendigen Lebensunterhalt verdienen könnte. Die Handelskammer wendet sich deshalb an die Inhaber und Leiter der kaufmännischen und industriellen Betriebe mit der dringenden Bitte, nur im äußersten Falle zur Kündigung bezw. zur Entlassung von kaufmännischem Personal zu schreiten, frei gewordene Stellen aber möglichst wieder zu besetzen. Sie bittet die Prinzipale und diejenigen Behörden sowie städtischen und staatlichen Stellen, die darübergehend Hilfskräfte einstellen können, gütigst von Befehlen sofort, wemöglich telefonisch, Nachricht an das Bureau der Handelskammer gelangen zu lassen.

Aus Jaurès Reden und Schriften.

Vergesellschaftung der Produktionsmittel.

Wir behaupten, daß sämtliche Produktionsmittel, aller durch die Menschen angehafter Reichtum allen menschlichen Fähigkeiten zur Verfügung gestellt werden, allen Menschen zur Verfügung dienen muß. Unserer Ansicht nach hat von nun an jeder einzelne ein Recht auf die Mittel zur Entfaltung, die die Menschheit geschaffen hat. Es wird also kein Mensch mehr hilflos und kraftlos, jedem Drucke, jeder Ausbeutung preisgegeben, geboren. Jeder Neugeborene ist vielmehr eine mit Reichtum begabte Person, die zu ihrer vollständigen Entwicklung den freien Gebrauch der durch menschliche Arbeit angehäuften Arbeitsmittel beanspruchen kann. Jedes Individuum hat einen Anspruch auf vollständige Entfaltung seiner Lebensfähigkeit. Es hat das Recht, von der Menschheit all das zu fordern, was seine Arbeit unterwirft. Es hat das Recht, zu arbeiten, zu produzieren, zu schaffen, ohne daß eine bestimmte Klasse von Menschen seine Arbeit ausbeutet und unterjocht. Da die Gemeinschaft dem Individuum nur durch die Gebahrung der Produktionsmittel zu diesem Recht verhelfen kann, so muß natürlich die Gemeinschaft selbst ein unbeschränktes Eigentumsrecht an diesen Dingen haben.

Sozialverbrüderung.

Der Sozialismus soll stets die Befreiung der Weislosen mit dem Frieden der Menschheit und mit der Freiheit des Vaterlandes Hand in Hand gehen lassen. Das organisierte und denkende Proletariat muß die noch halb unentwickelte oder träge Masse von ihren chauvinistischen Illusionen und ihrem kriegerischen Aufbrausen heilen, indem es sie nach und nach erzieht. Laut muß es das Gräßliche und Lächerliche des Krieges verdammen, dessen Rolle in der Geschichte der Menschheit scharflich amschneidend, zugleich unheilbringend und furchtbar war, der aber in unserer Welt der Demokratie und der Arbeit vollkommen bezahlt, widerständig und verwerflich ist. Mit den Proletariern aller Länder knüpfte es immer enger internationale Beziehungen an und gründete so im wirklichen Leben die ersten Anfänge zu einer arbeitenden Menschheit, die allein fähig sein wird, etwas Ordnung und Gerechtigkeit in den Wirrwarr des Weltfriedens der Nationen zu bringen. In jeder Gelegenheit tritt es dafür ein, daß die ersten Bürgschaften für den Frieden, die im Haag von den Regierungen selbst so zaghaft und mangelhaft so heuchlerisch entworfen worden sind, wahrgemacht und voll ausgenutzt werde.

Letzte Meldungen zu den Kriegswirren.

Das Geheimnis von Lüttich.

BRN. Berlin, 18. Aug. Das Geheimnis von Lüttich kann enthüllt werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt worden waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Regimenter wurden an die Grenze gemorfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobilisiert und erhielten als erste Verstärkungen ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung beenden haben. Unsere Gegner wählten bei Lüttich an 120 000 Mann, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich getzt.

